

inkl.  
**GEWINN-  
SPIEL**

## Die Sammlung neu sehen

Kunsthalle präsentiert „Remix 2020“ – Überraschende Funde aus dem Depot



Kunsthallendirektor Christoph Grunenberg vor Werken aus dem Bestand des Hauses

Foto: Marcus Meyer

Erstmals seit fast neun Jahren präsentiert die Kunsthalle Bremen ihre Sammlung jetzt neu: Unter dem Titel „Remix 2020“ sind ab dem 6. Juni 2020 etwa 450 Werke zu sehen; sowohl die Struktur der Dauerausstellung als auch die Farben der Räume sind dabei völlig anders als

zuletzt. Die Bestände wurden einer gründlichen Revision unterzogen – dabei traten auch überraschende Funde aus dem Depot zutage, die jetzt altbekannten Meisterwerken begegnen. Außerdem verknüpft die neue Präsentation die regionale Perspektive stark mit dem globalen Geschehen. „Bremen spielt jetzt in

der Ausstellung eine viel größere Rolle“, sagt Dorothee Hansen, eine der beiden Kuratorinnen. Zuletzt wurde die Sammlung 2011 nach dem Umbau neu präsentiert. Mit der Wiedereröffnung vor neun Jahren kam auch der aktuell amtierende Direktor Christoph Grunenberg ans Haus. (schü) **weiter auf Seite 2**

### Die Kunst und die Hygiene

Die Hygiene ist in diesen Tagen eines der zentralen Themen – und auch in der Kunst wurde sie immer wieder behandelt. Besonders beliebt als Thema ist dabei das Baden. So findet sich etwa im Kupferstichkabinett der Kunsthalle Albrecht Dürers „Das Frauenbad“; im Gerhard-Marcks-Haus gibt es die Druckgrafik „Am Wasser“ zu sehen. Das Überseemuseum zeigt eine Figur der Gottheit „Marshall Wen“, die sich der Vernichtung von Seuchendämonen verschrieben hatte.

Seiten 6 + 7

### 100 Beste Plakate

Sie sind mal provokativ, mal überraschend und immer kreativ: Die „100 Besten Plakate“, die im Wilhelm Wagenfeld Haus zu sehen sind. Die Gewinner dieses Wettbewerbs sind dabei in sieben Themenbereiche aufgeteilt.

Wilhelm Wagenfeld Haus Seite 4

### Gang durch den Park

Der Riensbergpark hat als öffentliche Anlage immer geöffnet – ein Umstand, den gerade in den vergangenen Wochen viele Menschen für sich zu nutzen wussten. Es gibt viel zu entdecken, sowohl, was die Kunst, als auch was die Natur betrifft.

Focke-Museum Seite 5

### Bremen vierkant

Bis zum 11. Oktober verlängert wurde die Ausstellung „Robert Schad – Bremen vierkant“. Schad zählt zu den bedeutendsten Stahlbildhauern der Gegenwart. Seine Skulpturen sind immer wieder von überraschender Leichtigkeit.

Gerhard-Marcks-Haus Seite 8

### Maria Lassnig

Die Ausstellung „Körper.Gefühl – Maria Lassnig aus der Sammlung Klewa“ wurde bis in den Sommer hinein verlängert. Eine besondere Rolle im Schaffen der österreichischen Künstlerin spielt dabei die Werkgruppe der Sesselportraits.

Museen Böttcherstraße Seite 9

### Tag der Vielfalt

Der 22. Mai ist der Internationale Tag für biologische Vielfalt, der auch für das Übersee-Museum von Bedeutung ist. „Man kann nur schützen, was man kennt“, sagt Volker Lohrmann, der Kurator der Insekten-Sammlung am Übersee-Museum Bremen.

Übersee-Museum Seite 10

# Birgit Jürgenssen. Ich bin.

Retrospektive der österreichischen Künstlerin in der Weserburg

Die Werkschau einer ausgesprochen vielschichtigen Künstlerin präsentiert die Weserburg (Museum für moderne Kunst) bis 4. Oktober. Unter dem Titel „Birgit Jürgenssen. Ich bin.“ sind rund 150 Werke der österreichischen Fotografin und Zeichnerin zu sehen, die zu den wichtigsten Vertreterinnen der Avantgarde ihres Landes zählt. Die Retrospektive umfasst mehr als drei Jahrzehnte vom Ende der 60er Jahre bis zum frühen Tode von Birgit Jürgenssen im Jahre 2003. In vielen ihrer Werke geht es um das Spiel mit Identitäten, oft in Verbindung mit patriarchalen Strukturen – und deren Dekonstruktion. „Das Grundthema ist sicherlich der weibliche Körper und seine gesellschaftlichen Zuschreibungen“, sagt die Weserburg-Direktorin Janneke des Vries, „aber auch Jürgenssens experimentelle Neugierde.“ (schü) **weiter auf Seite 3**



Birgit Jürgenssen,  
Jeder hat seine  
eigene Ansicht, 1975,  
Estate Birgit Jürgenssen

© VG Bild-Kunst, Bonn 2020

Eine Sonderveröffentlichung des

**WESER  
KURIER**

# Der bremische Anteil „ist deutlich höher“

Viele Änderungen für die Neupräsentation der Sammlung: „Remix 2020. Die Sammlung neu sehen“

Wie in fast allen Institutionen hat die Corona-Pandemie auch den Alltag in der Kunsthalle Bremen ordentlich durcheinandergewirbelt. „Wir haben noch Glück gehabt“, sagt Dorothee Hansen, „weil die Ikonen-Schau planmäßig schließen konnte – und das Museum danach ohnehin eine Zeitlang wegen Ausstellungsumbau geschlossen wurde“. Die Schließung auf Grund von Corona kam kurz bevor die pünktlich eingerichtete Schwontkowski-Ausstellung eröffnet werden konnte.

Die Vorbereitungen für die Neupräsentation der Sammlung von Dorothee Hansen und ihrer Kollegin Eva Fischer-Hausdorf wurden durch die Entwicklungen indes beeinträchtigt. Die Einschränkungen bei den Vorbereitungen lagen unter anderem darin, dass sich einzelne, vorher einfache Handlungen im Alltag jetzt als schwierig erwiesen – wenn etwa erwartete Neuerwerbungen für die Sammlungspräsentation durch die Schließung der Grenzen eben nicht ohne Weiteres ankamen.

Die Eröffnung der Dauerausstellung



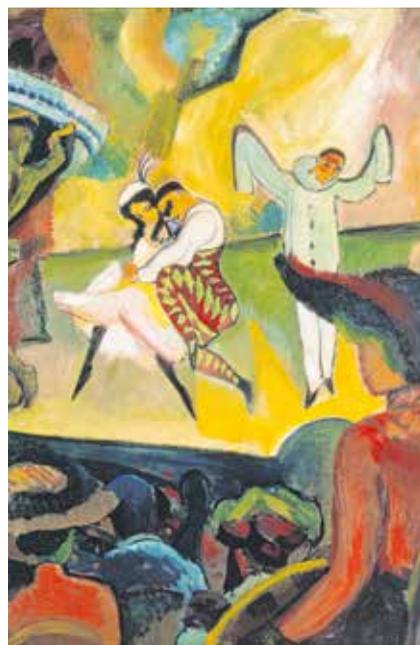
**Maria Slavona,**  
**Angorakatze, undatiert,**  
**Öl auf Leinwand,**  
**54 x 66 cm**

© Kunsthalle Bremen - Der Kunstverein in Bremen

„Remix 2020“ verschiebt sich auf Grund der erschwerten Umstände auf den 6. Juni 2020. Auf Grund der Kontaktbeschränkungen sind für das Wochenende keine Eröffnungsveranstaltungen geplant.“

Dennoch: die Vorfreude auf die fertige neue Ausstellung hilft. „Es wird sehr schön, aber auch ganz anders“, kündigt Hansen an. Ein zentraler Punkt: Vor dem Hintergrund der internationalen Kunstgeschichte wird die Tradition des Kunstvereins in Bremen und seiner bürgerlichen Unterstützer sichtbar. „Man sieht das Bremische deutlich mehr als vorher“, sagt Hansen. Konkret ist dies im ersten Obergeschoss der Fall: Dort stehen Bremen und seine Ver-

bindungen in die Welt im Zentrum, zudem gibt es eine dicht gehängte Wand mit Bremer Persönlichkeiten.



Insgesamt schlägt die Ausstellung den Bogen vom Mittelalter bis in die Gegenwart, unter anderem über programmatische Räume zu Themen wie dem Krieg, dem globalen Handel oder dem Kampf um den Glauben. „Wir sind da sehr breit aufgestellt“, sagt Hansen. Im Erdgeschoss gibt es eine große Skulpturen-Präsentation, „mit vielen schönen Objekten, die ewig im Depot waren“, so Hansen. Ein weitere, wesentliche Änderung: Was lange in separaten Sälen gezeigt wurde, trifft nun aufeinander – deutsche und französische Kunst starten einen kreativen Dialog.

„Wir wollten diese Neupräsentation unbedingt machen“, führt die stellvertretende Direktorin aus, „nach knapp neun Jahren war das fällig. Aber auch weil unser Direktor Christoph Grunenberg bei der letzten Neuausrichtung keinen Einfluss auf die Auswahl nehmen konnte“. Jetzt sei die eigene Handschrift des Leitungsteams sehr sichtbar, was sich unter anderem auch in der Auswahl der neuen Wandfarben äußere: Es gibt hellblau, dunkelblau, dunkelgrün, tiefes Rot – „wir haben richtig aufgedreht“, lacht Hansen. (Frank Schümann)

**August Macke,**  
**Russisches Ballett I,**  
**1912, Öl auf Pappe**

© Kunsthalle Bremen - Der Kunstverein in Bremen

„Remix 2020. Die Sammlung neu sehen“

Ab 6. Juni 2020

**Henri Biva,**  
**Ein Teich im Wald, Anfang 20. Jh.,**  
**Geschenk Claus H. Wencke 2019**

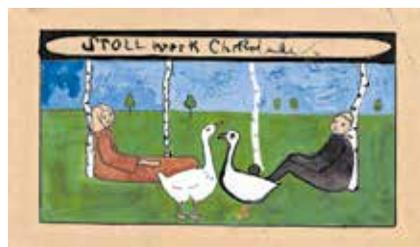
© Kunsthalle Bremen - Der Kunstverein in Bremen

## Schwontkowski digital

Auf Grund der unvorhergesehenen Schließzeit macht die Kunsthalle Bremen die Norbert Schwontkowski-Ausstellung auf digitalem Wege erlebbar: Auf Youtube findet sich beispielsweise ein Ausstellungsfilm und auf der Webseite ein 360-Grad Rundgang. Die Schau läuft planmäßig bis zum 2. August, da sie anschließend ans Kunstmuseum Den Haag wandert.

## Am Anfang war die Zeichnung

Formen und Funktionen seit der Renaissance



**Paula Modersohn-Becker,**  
**Junge und Mädchen an Birkenstämmen**  
**sitzend, um 1898/1900,**  
**Illustrationsentwurf für Stollwerck**

© Kunsthalle Bremen - Der Kunstverein in Bremen

Die Ausstellung „Am Anfang war die Zeichnung“ stellt verschiedene Formen und Funktionen von Zeichnungen vor. Darunter sind viele Werke, die noch nie oder lange nicht zu sehen waren – etwa ein Skizzenblatt von Il Guercino oder ein Entwurf von Paula Becker-Modersohn für ein Schokoladen-Sammelbild von Stollwerck. Die Schau wurde auf Grund der Schließzeit verschoben: Sie wird nach der Wiedereröffnung ab 8. Mai bis zum 6. September präsentiert. Die genauen Daten entnehmen sie bitte der Webseite. (schü)



Bei

welcher norddeutschen Schokoladenfabrik hat Paula Modersohn-Becker zweimal Entwürfe eingereicht?

# Selbstironie als Strategie

Birgit Jürgenssen: Wiederentdeckung einer sehr vielseitigen Künstlerin – Rund 150 Werke sind zu sehen



Birgit Jürgenssen, Ich möchte hier raus, 1976/2006, Estate Birgit Jürgenssen © VG Bild-Kunst, Bonn 2020

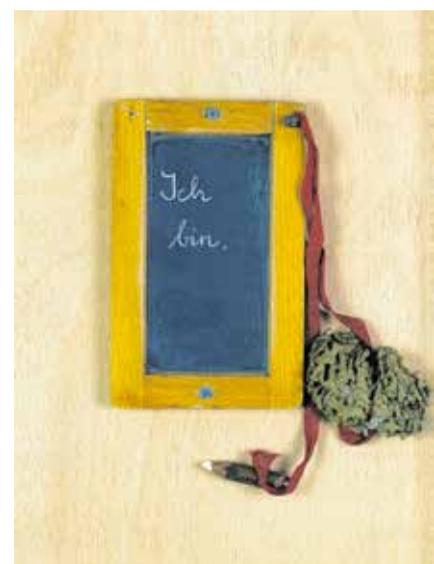
Die Ausstellung sei ein richtiger Glücksgriff für die Weserburg, sagt Janneke de Vries, die Direktorin des Museums: „Viele Künstler, die mir wichtig sind, kennen und schätzen Birgit Jürgenssen“. Das Schaffen der österreichischen Künstlerin lasse sich mit einem roten Faden alleine gar nicht fassen, so de Vries weiter: „Sie hat eine Vielfalt an Themen,

knüpft an verschiedene kunsthistorische Traditionen an und setzt ihre Inhalte in so vielfältigen Techniken um, wie es nur selten vorkommt.“ Außerdem wisse sie ihre Themen atmosphärisch dicht umzusetzen – „mal poetisch und leise, mal scharf und humorvoll“, so die Direktorin weiter. Neben dem großen Fundus an Zeichnungen und Fotografien umfasst Jürgenssens Oeuvre auch Skulp-

turen, Drucke, Filme und Malerei. In der Weserburg sind es etwa 150 Werke, die gezeigt werden. Damit ist diese Ausstellung auch die erste umfassende Werkpräsentation der Künstlerin in Mittel- und Norddeutschland.

Für Janneke de Vries ist Birgit Jürgenssen, die in Österreich einen klingenden Namen hat, darüber hinaus aber noch nicht so bekannt ist, eine der spannendsten Künstlerinnen ihrer Generation; eine, die es jetzt wiederzuentdecken gilt. Die Rolle der Frau hat Jürgenssen immer wieder zum Thema gemacht, mit klarem Blick und neugieriger Offenheit, weswegen sie häufig als Feministin beschrieben wird. „Sie hat aber eher über die leisen Töne und subversiven Protest gearbeitet als über eine offene Kampfansage“, sagt Janneke de Vries, die Jürgenssen zu den wichtigsten feministischen Künstlerinnen nach 1960 zählt. Jürgenssen selbst schrieb zu ihrem Antrieb: „Es gab damals einige namhafte Künstler, die die Kunstszene in Wien dominierten und der Meinung waren, dass Frauen nicht zeichnen oder malen können. Es hat mich herausgefordert, diese Vorstellung zu unterlaufen, zu illustrieren und darzustellen, als was man mich gesehen hat. Es war der Versuch, den Blick, der von außen auf mich eindrang, ernst zu nehmen.“

Dabei nahm sie dann nicht nur ihre eigene Position, sondern die Identität der Frau in der Gesellschaft mit all ihren unterschiedlichen Ausformungen in den Blick – zwischenmenschliche Beziehungen, Schönheitsvorstellungen oder auch das Verhältnis zur Natur wurden von ihr immer wieder neu befragt. Dafür nutzte sie alles an Mitteln, was ihr zur



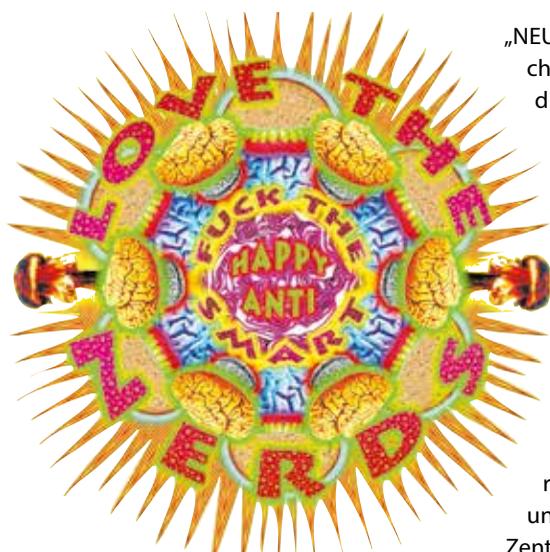
Birgit Jürgenssen, Ich bin., 1995, Estate Birgit Jürgenssen © VG Bild-Kunst, Bonn 2020

Verfügung stand – „sie hat auch ihren eigenen Körper eingesetzt, zum Beispiel als Folie für erotische Fantasien“, so de Vries. „Und sie hat die Mittel der Maske genutzt und ist damit in einer Reihe mit Künstlerinnen wie Claude Cahun oder Cindy Sherman zu sehen.“ Überhaupt zeige sie die Frau und die ihr zugeordneten gesellschaftlichen Rollen in sehr vielen Facetten, so de Vries weiter: als Mutter, als Ehefrau, als Hausfrau, als Sexobjekt oder Hybrid aus Tier und Mensch. Auffälliges Stilmittel ist dabei immer wieder die Ironie, über die Birgit Jürgenssen einmal sagte: „Für mich ist Selbstironie eine Form der autobiographischen Strategie.“ (Frank Schümann)

„Birgit Jürgenssen. Ich bin.“  
8. Mai bis 4. Oktober 2020

## „NEUSPRÉCH“

Sprache von Kunst befallen



Oliver Ross:  
Fuck the Smart,  
Digitale Collage,  
variable Größe,  
2013

© VG Bild-Kunst, Bonn 2020

„NEUSPRÉCH ist Sprache, die von Kunst befallen, infiziert ist. Sprechen mit Kunst – als Kunst.“, so Oliver Ross und Simon Starke, die Kuratoren der Ausstellung „NEUSPRÉCH“, die ab dem 3. Juli im Zentrum für Künstlerpublikationen zu sehen sein wird. „NEUSPRÉCH“ greift einen zentralen Begriff aus George Orwells Roman „1984“ neu akzentuiert auf und richtet den Blick auf das widerständige Potential bildender Kunst im Kontext der Sprache. Die Künstler positionieren sich gegen Sprachverkümmern eines technologischen Vereinheitlichungszwangs, gegen Marketingsprech, Pegidasprech, Kunstbetriebssprech, Anti-Terrorsprech, Politsprech, gegen die ganze Bandbreite des Wir/Die-Sprech. Gezeigt werden Werke von Armin Chodzinski, Hans-Christian Dany, Peter Lynen, reproduct, Gunter Reski, Oliver Ross, Ingrid Scherr, Aleen Solari, Simon Starke, Andrea Toppel, Jan Voss und Annette Wehrmann, sowie Arbeiten aus dem Bestand des Zentrums für Künstlerpublikationen. (Jan Harriefeld)

**Welches**  
auffällige Stilmittel  
nutzt Birgit Jürgenssen?

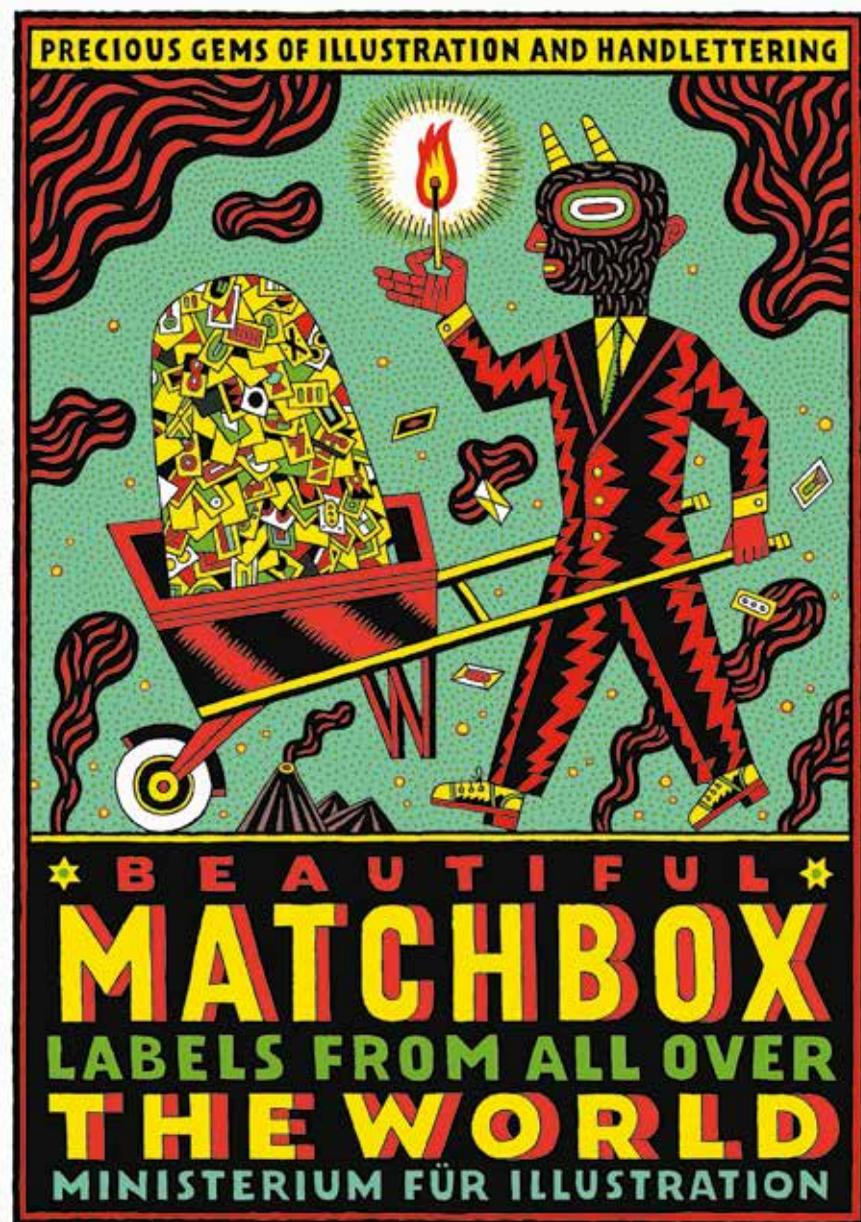
→ 

		8	14
--	--	---	----

Preise und weitere Informationen: [www.weserburg.de](http://www.weserburg.de)

# Kreativ, provokativ, überraschend

„100 Beste Plakate“ sind in sieben Themenbereiche aufgeteilt



„Beautiful Matchbox Labels from all over the World“, **Ausstellungsplakat**,  
**Entwurf: Henning Wagenbreth**,  
**Auftraggeber: Ministerium für Illustration, D Berlin**

©100 Beste Plakate e.V./ Henning Wagenbreth

design“, sagt Julia Bulk: „Und wir denken, das erleichtert den Besuchern die Wahrnehmung – man kann in den einzelnen Gruppen einfach besser vergleichen.“

Neben dem schon erwähnten Bereich „Das politische Plakat“ stellt die Ausstellung auch digitale Plakatformen vor und untersucht die Vielfalt von Schriften. „Der Körper in digitalen Zeiten“, „Musik und Bewegung“ und „Bildsprachen aus anderen Kontexten“ sind weitere Überschriften. Nicht von ungefähr eröffnet „Das politische Plakat“ die Ausstellung: Zwar sind 80 bis 90 Prozent der Plakate, die man gemeinsam sieht, werblicher Natur, Plakate waren

aber auch immer schon Träger politischer Botschaften. Heute seien es vor allem erstaunlich viele jüngere Menschen, so Bulk, die bewusst das „traditionelle“ Plakat als Medium nutzen würden, um eine politische Meinung oder Haltung zu verbreiten. Das liege auch daran, dass viele Menschen heute Zugang zu einem Computer hätten und auf preiswerte Druckverfahren zurückgrei-

fen könnten, so die Direktorin weiter. Und Jury-Präsidentin Annette Lenz sagt: „Offensichtlich hat das gedruckte Plakat dem digitalen und animierten Plakat gegenüber einige Eigenschaften, die es interessant bleiben lassen.“

Dem kreativen Ideenreichtum sind dabei kaum Grenzen gesetzt: Neben dem schon erwähnten Trump-Plakat – Bulk: „Ein Spiel um Machtansprüche“ – sticht auch das zweiteilige, bewusst zerrissen anmutende Plakat mit der Aufschrift „Mut zur Wut“ ins Auge. Julia Bulk: „Besonders bemerkenswert ist hier die Spiegelsymmetrie mit der



**Doppelplakat zur Ankündigung des internationalen Plakatwettbewerbs „Mut zur Wut 2018“**, **Entwurf: Stefan Guzy, Björn Wiede**,  
**Auftraggeber: Mut zur Wut e. V.**

©100 Beste Plakate e.V./ Stefan Guzy, Björn Wiede

Umkehrung von Ursache und Wirkung.“ Und auch das schon erwähnte Plakat mit der Discounter-Optik beeindruckt mit klarer Aussage: „Der Lebensraum für eines unserer Schweine“ heißt es dort – gemeint ist das abgebildete kleine Quadrat, in dem normalerweise der Anfangsbuchstabe des Discounters zu sehen ist.

Bemerkenswerte Objekte finden sich in allen Themen-Räumen, visuell besonders auffällig ist dabei der zweite Bereich, den die Bremer Ausstellungs-Verantwortlichen „Bildsprachen aus anderen Kontexten“ genannt haben. Hier muss der Betrachter zweimal bzw. ganz genau hinschauen, um zu erfahren, um was es geht – so könnte der Vogel auf dem Plakat des Tierparks Bern auch aus einem liebevoll illustrierten Kinderbuch stammen, während das Plakat für eine Neuinszenierung der „Nibelungen“ eine Zeitreise in die graphischen Ideale der 1950er Jahre zu machen scheint. „Hier will man den Moment des Erstaunens, den Moment der Überraschung“, sagt Julia Bulk. Dieses Erstaunen gelingt den Schöpfern der Plakate sehr oft – ob nun ein melancholischer Jung-Sänger mit einem weinenden Hund beworben wird oder schlichte Streichhölzer mit einem diabolisch-farbenfrohen Männlein.

(Frank Schümann)



„ALDI – #wenigeristmehr“, **Wettbewerbsbeitrag für Greenpeace**,  
**Entwurf: Laura Markert, bungalow kreativbüro, D Würzburg**

©100 Beste Plakate e.V./ Laura Markert

**100 Beste Plakate 18.**  
**Deutschland Österreich Schweiz**  
Bis 27. September 2020

Wer durch die aktuelle Ausstellung des Wilhelm Wagenfeld Hauses geht, kann sich vor Reizen kaum retten: Hundert Plakate sind hier zu sehen, teils dicht an dicht nebeneinander gehängt, mal mit auffälligen visuellen Motiven, mal äußerst kleinteilig mit den verschiedensten Schriften. Schon im ersten Raum ist der Besucher herausgefordert, die verschiedenen Plakatideen zu „lesen“ – da ist etwa ein zerrissen wirkendes Plakatmotiv oder eines, das an die Markenwerbung eines bekannten Discounters angelehnt ist.

Und auch Donald Trump gibt es zu entdecken, in Verbindung mit dem Portrait Christi auf dem Grabtuch von Turin – „eine sehr bemerkenswerte und mutige Verbindung“, sagt Julia Bulk, die Direktorin des Museums.

Inhaltlich befinden wir uns jetzt in dem Bereich, der sich mit dem „Politischen Plakat“ beschäftigt – einer von mehreren Schwerpunktbereichen.

Die Wanderausstellung, die zuvor unter anderem in Berlin, Wien und Seoul zu sehen war, ist das Ergebnis des renommierten Wettbewerbs zum Plakatdesign, der seit über 50 Jahren ausgetragen wird. Für die aktuelle Ausgabe hat eine hochkarätig besetzte Jury aus 2353 Einsendungen die 100 Besten ausgewählt. Für die Station in Bremen wurde eigens eine neue Präsentationsform gewählt, denn im Gegensatz zu den anderen Ausstellungsorten hat das Wilhelm Wagenfeld Haus die Plakate erstmals in Themenräume gruppiert. „Das ist unser persönlicher Blick auf das aktuelle Plakat-

**Mich** gibt es seit 166 Jahren, so oft an mir vorbeifahren.

Ich bin schlank und rund, meist beklebt und bunt. Inzwischen kann ich mich auch drehen, von allen Seiten bin ich zu sehen!

Was bin ich?



16

19

# „Man geht in eine andere Welt“

Hat als öffentliche Anlage immer geöffnet: Der Riensbergpark am Focke-Museum

**W**as hat wann auf? Und wenn etwas aufhat, was ist zu sehen? Das ist eine Frage, die im Frühjahr 2020, in den Zeiten der Corona-Pandemie, viele Menschen beschäftigt. Definitiv immer auf hat der Riensbergpark, der zwar gemeinhin zum Areal des Focke-Museums gezählt wird, der aber auch ein öffentlicher Park und somit immer zugänglich ist; im Gegensatz zum sogenannten Focke-Park, der fest zum Focke-Museum zählt und für den entsprechend Eintritt bezahlt werden muss.

Wer in diesen Tagen einen Rundgang durch den Riensbergpark macht, der darf sich über einige botanische Besonderheiten freuen und auch über einige schöne Kunstwerke. Die im 17. und 18. Jahrhundert erschaffenen Sandsteinskulpturen „Diana“ und „Löwe“ waren den Winter über „eingehaust“ – also hinter Holz vor der Witterung geschützt –, wurden aber im April davon befreit (die dritte Sandsteinskulptur „Apoll“ ist jetzt im Schaumagazin). Die ganze Zeit zu sehen – weil witterungsresistenter – war die Bronzestatue mit dem Titel „Großer Hephästos II“, entworfen vom Worpsweder Künstler Waldemar Otto in den Jahren 1988 und 1989. Komplettiert werden die Kunstwerke im Riensbergpark durch die Marmorstatue „Terra“ und natürlich durch das große Franzosentor, das den Bremern seit Generationen als Treffpunkt für einen kleinen, gemütlichen Parkbummel dient. Der Name des Tores, das aus dem Gut Wolfskuhle bei Bremen stammt, leitet sich übrigens davon ab,



Im Riensbergpark steht eine der ältesten Magnolien Bremens. Foto: Focke-Museum, Sigrid Sternebeck

dass das seitlich anschließende Gitterwerk am alten Standort aus den Gewehrläufen französischer Soldaten stammt.

Das Franzosentor ist der Eingang zu dem Park, der Anfang des 19. Jahrhunderts als englischer Landschaftsgarten angelegt wurde. Die damaligen Besitzer des Hauses Riensberg ließen das Areal um ihren Sommersitz möglichst naturnah gestalten. Die Anfänge des Gutes Riensberg reichen dabei sogar bis ins 13. Jahrhundert zurück, ab dem Mittelalter war es im Besitz einflussreicher bremischer Familien. Im 18. Jahrhundert wur-

de das Gutshaus um einen Querbau erweitert, der den Eigentümern fortan als Sommerfrische diente. Seit 1953 wird das Haus Riensberg museal genutzt. Heute sind darin unter anderem eine große Sammlung europäischer Glaskunst und ein Kindermuseum untergebracht. Gegenüber findet sich der Eichenhof, der 1736 erstmals als Wirtschaftsgebäude erwähnt wurde. Nach dem 2. Weltkrieg wurde er als Sonderausstellungsraum des Focke-Museums genutzt, heute befindet sich die Wissenswerkstatt Archäologie darin.

Bis heute ist im Riensbergpark eine reichhaltige Natur- und Pflanzenwelt zu bewundern, die umso bemerkenswerter ist, als dass sie mitten in der Stadt wie eine natürliche Oase wirkt – sehr idyllisch und wunderbar gepflegt. „Die Verbindung von Natur und Kultur ist das Besondere, gerade um das Haus Riensberg herum“, sagt Karin Walter vom Focke Museum, die seit 2008 am Haus ist und sich auch um die Parks kümmert: „Man kommt aus der Stadt in den Park und über den Wassergraben und wird eingestimmt auf eine andere Dimension, man geht in eine andere Welt.“ Walter schwärmt auch aus naheliegenden Gründen für die „grüne Lunge“: „Wir verbringen häufig unsere Mittagspausen hier“, sagt sie lachend, „ich glaube, da beneiden uns alle drum. Ich erlebe die Jahreszeiten nun bewusst“, so die u. a. für die Kunst am Haus zuständige Kuratorin weiter, „und habe im Laufe der Jahre gelernt, was wann blüht.“

Zu den Höhepunkten des Riensbergparks zählen neben den beiden Gebäuden, dem Franzosentor und den Skulpturen auch drei besondere Baumarten: Die Stiel-Eiche, die mit etwa 350 Jahren eine der ältesten Eichen in ganz Bremen ist, die Kobushi-Magnolie, die ebenfalls zu den ältesten ihrer Art in der Stadt zählt und der japanische Kuchenbaum, mit dem es eine besondere Bewandnis hat: die fallenden Blätter im Herbst duften süßlich nach Karamell oder oder Lebkuchen – daher auch der Name. Karin Walter erzählt: „Es kommt durchaus vor, dass Menschen denken, der Geruch kommt aus der Nachbarschaft. Aber nein, es ist der Baum!“ (Frank Schümann)

## Corona in Bremen

Woran wird man sich in einigen Jahrzehnten erinnern, wenn man an die Coronavirus-Pandemie in Bremen denkt? An wochenlanges Arbeiten im Homeoffice? An vergriffenes Toilettenpapier und ausverkaufte Nudeln? An selbstgenähte Mundschutze und Menschenschlangen vor den Supermärkten? Das Focke Museum beschäftigt sich schon jetzt mit der Frage, mit welchen Objekten später einmal vom Alltag der Bremer während der Seuche erzählt werden kann. Das Focke Museum bittet um Ihre Vorschläge. Was verbinden Sie mit dem Leben während der Covid-Pandemie? Schicken Sie bitte ein Foto Ihres Objektes oder einer typischen Situation mit einer kurzen Erläuterung und Ihren Kontaktdaten an corona@focke-museum.de. Die bereits eingeschickten Fotos können Sie auf der Website anschauen: www.focke-museum.de/corona/. (eb)



## Schlüsselmomente

Viele große und kleine Momente ergeben in der Summe die Geschichte Bremens. Was waren die prägenden Ereignisse für Bremen seit 1945? Anlässlich des 75-jährigen Jubiläums des Weser-Kuriers zeigt das Focke-Museum rund 50 Pressefotos von den Momenten, die Bremen in den letzten 75 Jahren beschäftigt haben. Die Ausstellung bietet Nostalgisches, Gewichtiges, Bedenkenswertes und Überraschendes, von der Ankunft von Elvis in Bremerhaven 1958 über die Schließung der AG „Weser“ 1983 bis zur Meisterschaft für Werder Bremen 2004. Besuchen Sie die Ausstellung virtuell. Auf der Website des Museums und in den sozialen Netzwerken finden Sie Videos zu ausgewählten Schlüsselmomenten. (eb)

**Bürgermeister Hans Koschnick auf der Belegschaftsversammlung der AG Weser.**

Foto: Walter Schumann

Wie heißt das Eingangstor zum Riensbergpark?



13

17

11

Preise und weitere Informationen:

[www.focke-museum.de](http://www.focke-museum.de)

# Hygiene

## Museen Böttcherstraße Hände waschen 1.0

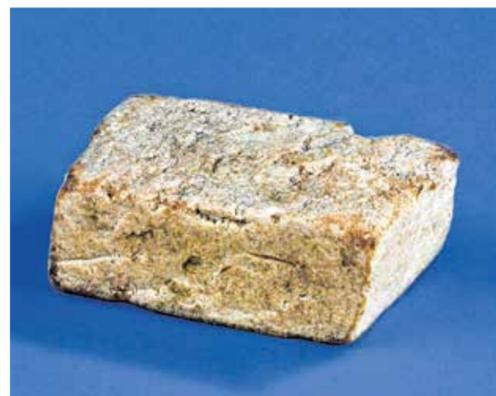


**Löwen-Aquamanile, um 1300, Bronze, 22,1 x 26 x 8,8 cm, Ludwig Roselius Museum, Bremen**

Bei diesem mittelalterlichen Löwen-Aquamanile handelt es sich um eines der frühesten Sammlungsobjekte des Ludwig Roselius Museums. Als bedeutendes Zeugnis nachantiker Tischkultur diente es zur Handwaschung während der Mahlzeit oder wurde bei liturgischen Handlungen eingesetzt. Gerade dem Löwen billigte man eine Unheil abwehrende Wirkung zu, wodurch er für die

Reinheit des im Gefäß bewahrten Wassers bürgte. Dieses konnte über einen Klappdeckel auf dem Kopf eingefüllt und über eine Ausgusstülle im Maul aus- geschenkt werden. Der unbekannte Schöpfer dieser Arbeit, der vermutlich nie einen realen Löwen zu Gesicht bekommen hat, wird sich im 14. Jahrhun- dert auf bildliche Vorlagen gestützt haben. Für die Zeitgenossen wirkte dieses exotische Raubtier in seiner für die Kunst der Romanik typischen stilisierten Form und den feinen, dekorativen Gravierungen der Mähne wohl eher wie ein dämonisches Fabeltier, dem aber durch Größe und Funktion jegliche Gefähr- lichkeit genommen wurde. (Frank Schmidt)

## Focke-Museum Ein Stück Seife

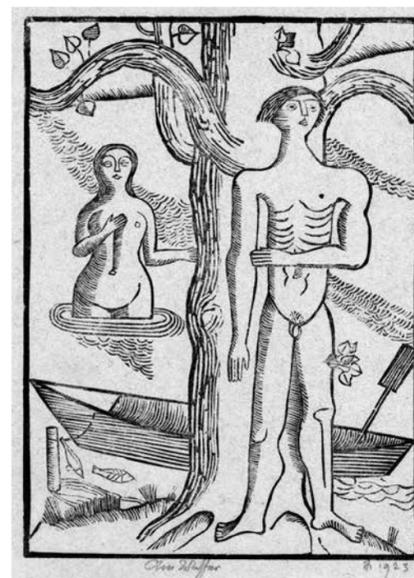


**Selbstgemachte Seife von 1946.**  
© Focke-Museum

Ein Stück Seife im Museum? Ist das nicht zu banal und alltäglich? Die aktuelle Pandemie zeigt uns, wie wertvoll alltägliche Dinge plötzlich sein können. Und wenn die Pandemie überstanden ist, wird uns so mancher Alltagsgegenstand an diese besondere Zeit erinnern. Das Päckchen Hefe erinnert uns daran, wie wir Brot gebacken haben. Ein kleiner Stoffrest wird uns an den selbst genähten Mund-Nasen-Schutz denken lassen.

Unser Stück Seife erzählt von den Entbehrungen der Nachkriegszeit. 1946 wurde es aus Ätznatron, Regenwasser, Fettabfällen und Kochsalz hergestellt. 44 Jahre später übergab die Besitzerin es dem Museum. Es hatte für sie also einen besonderen Wert und bewahrte eine Erinnerung. Manchmal sind es die kleinen Dinge, die große Geschichten erzählen. (Anne-Katrin Endler)

## Gerhard-Marcks-Haus Nacktbaden



**Gerhard Marcks, Am Wasser, 1923, Druckgrafik, VG Bild-Kunst, Bonn 2020**  
© Gerhard-Marcks-Stiftung, Bremen

Die Konfrontation zwischen dem modernen Bauhaus und seinem konservativen Umfeld fand ein Symbol im Nacktbaden der Studenten in der Saale. Ein Skandal! Für die Bauhäusler stand das Ablegen von Kleidung für ein sich Freimachen von als einengend empfundenen Konventionen, vor allem aber für ein neues Bild von Hygiene. In Dornburg, wo Gerhard Marcks die Keramikwerkstatt der

Schule leitete, wurde die sogenannte Lebensreform in die Praxis umgesetzt. Das frühe Bauhaus ist auch darum so wichtig, weil eine zukunftsweisende Haltung unter „primitiven“ Bedingungen gelebt wurde. Es galt natürlich und modern zu leben. Vorstellungen von Hygiene sind da der oft vergessene Anfang. (Arie Hartog)

## Kunsthalle Albrecht Dürer: Das Frauenbad, 1496



**Albrecht Dürer, Das Frauenbad, 1496, Feder in Schwarz, 23,1 x 23 cm, Kunsthalle Bremen – Der Kunstverein in Bremen, Kupferstichkabinett**  
Foto: Die Kulturgutscanner

Das Frauenbad zeigt eine zeitgenössische Badestube. Das Werk ist u.a. deshalb so bekannt, weil Dürer die Frauenkörper im Vergleich zu früheren altdeutschen Badeszenen natürlicher und lebendiger gestaltet hat. Außerdem war Nacktheit in der Kunst damals überwiegend über biblische und mythologische Bildthemen legiti- miert. Männern war der Zugang zu den Badestuben nicht gestattet. Bei genau- erem Hinschauen sieht man jedoch, dass das einen Mann nicht davon abhält, einen Blick in den Raum zu werfen: Durch einen Fensterspalt hinten links beobachtet eine Figur versteckt die nackten Frauen. Ungefähr zur selben Zeit schuf Dürer seinen Holzschnitt, der ein Männerbad zeigt. Auch dieses Werk befindet sich in der Bremer Sammlung. (Jasmin Mickein)

## Übersee-Museum Marschall Wen und das Gift



**Figur der daoistischen Gottheit „Marschall Wen“, China, Ende 19. Jahrhundert**  
© Übersee-Museum Bremen, Foto Volker Beinhorn

Die Verehrung Marschall Wens, auch bekannt als Wen Yuanshuai, begann im Süden Chinas in den Küstenregionen der Provinz Zhejiang, wo häufig Epidemien und Seuchen ausbrachen. Er wurde später in das daoistische Pantheon aufgenommen. Zu Marschall Wens Hauptaufgaben zählt die Ver- nichtung und Austreibung von Seuchendämonen. Sein Kult verbreitete sich nie auf ganz China, sondern blieb auf den Süden und Westen und auf Taiwan begrenzt, wo er heute noch verehrt wird. Seine blaue Gesichts-

farbe lässt sich nach einer Legende darauf zurückführen, dass er große Mengen an Gift trank, um zu verhindern, dass dieses in einen Brunnen gelangte. Durch seine selbstlose Handlung rettete er eine ganze Gemeinde. (Renate Noda)

## Weserburg So schnell kann's gehen



**Puppies Puppies (Jade Kuriki Olivo), Untitled (Purell Dispenser), 2012, Collection of R F Jefferies**  
Foto: Weserburg Museum für moderne Kunst

Desinfektionsspender als Kunstwerk? Als wir die Arbeit von Puppies Puppies (Jade Kuriki Olivo) für die Ausstellung „So wie wir sind 2.0“ eingeplant haben, dachte noch niemand an das Coronavirus. Die Desinfektionsspender sollten im Museum auf unser Verhältnis zu realen, aber auch zu gefühlten Bedrohungslagen aufmerksam machen – als irri- tierender Einstieg in die Ausstellung. Doch was als skulpturale Intervention gemeint ist, wirkt in der heutigen Zeit wie eine ganz selbstverständliche Schutz- maßnahme. Ein deutliches Beispiel dafür, wie sehr unsere Wahrnehmung von dem Kontext geprägt wird, in dem wir uns bewegen. (Ingo Clauß)

## Wilhelm Wagenfeld Haus Essen aus Laborgeschirr

Würden Sie gern aus einer Kolbenflasche trinken oder aus einer Nierenschale essen? Wahrscheinlich nicht. In den 1920er Jahren galten die einfachen Glas- formen aus dem Labor dagegen als cool und fortschrittlich. Vor allem junge Käufer\*innen hatten keine Lust mehr auf Omas Blümchengeschirr und schweres Steingut. Geradezu revolutionär war daher das Haushaltsgeschirr aus Laborglas des Jenaer Glas- werks Schott & Gen., das vor rund 100 Jahren auf den Markt kam. Es war leicht, modern und „hygi- enisch“ – schließlich ist „Saubere- keit das erste Erfordernis in der Küche“, so ein Werbespruch der Zeit. Ein früher Verkaufsschla- ger waren Babyfläschchen, die nun mitsamt der Milch sterilisiert werden konnten: Die „reinlichste Pflege ist für den Säugling gerade gut genug“. Wilhelm Wagenfeld schuf für das Jenaer Glaswerk viele Alltagsobjekte, die Design-Ikonen geworden sind: ein Teeservice, Eierkocher oder stapelbare Backformen, die heute noch in vielen Kü- chenschränken stehen. (Kathrin Hager)



**Milchflaschen, 1921** Foto: László Moholy-Nagy, um 1935

**Must seen!**  
Alle unter 18 gehen **KOSTENLOS** ins Museum – live oder virtuell. Ermöglicht durch:  
**Die Sparkasse Bremen**  
Stark. Fair. Hanseatisch.

Live: [www.sparkasse-bremen.de/vorteile](http://www.sparkasse-bremen.de/vorteile)  
Virtuell: [www.sparkasse-bremen.de/sofakultur](http://www.sparkasse-bremen.de/sofakultur)

# Robert Schad – Bremen vierkant

Stahlskulpturen von überraschender Leichtigkeit



**Flugte, 2020 (hinten) und Serres, 2020 (vorne), Vierkantstahl, VG Bild-Kunst, Bonn 2020**

Foto: Sandra Beckefeldt

Der 1953 in Ravensburg geborene Künstler zählt zu den bedeutendsten Stahlbildhauern der Gegenwart. Er schafft aus massivem Vierkantstahl sogenannte Zeichnungen im Raum – die Linien entstehen dabei aus der Addition unterschiedlich langer, gerader Teile, „die wie Glieder eines organischen Körpers verschweißt werden“, so Hartog. Bemerkenswert ist insbesondere die Leichtigkeit, die von den Skulpturen auszugehen scheint. „Das liegt daran, dass sich die zeichnerische Bewegung in weiten Schwüngen plastisch im Raum entfalte“, so der Direktor weiter. Dies führt auch dazu, dass ein Großteil der Skulpturen je nach Standort von jeder Seite anders aussieht – so wird, je nach Wahrnehmung und Fantasie des Betrachters, aus einem Fisch eine DNA-Struktur oder aus einem Dinosaurier eine Astgabel. Insgesamt sind 16 Objekte zu sehen.

(Frank Schümann)

Es hätte so schön sein können: Mitte März sollte die Ausstellung „Bremen vierkant“ mit Werken von Robert Schad feierlich eröffnet werden. Doch die Corona-Pandemie sorgte wie so oft auch in diesem Fall dafür, dass Pläne geändert werden mussten. Immerhin war die Ausstellung im März für ganz kurze Zeit der Öffentlichkeit zugäng-

lich, und auch jetzt ist sie es wieder. Sie wird bis zum 11. Oktober verlängert. Gezeigt wird eine Auswahl von Arbeiten aus den letzten Jahren, übergreifendes Thema ist die Wechselbeziehung zwischen Schads Stahlskulpturen und den Bewegungen des modernen Tanzes.

„Die Leute, die sie gesehen haben, waren begeistert“, sagt der Direktor des Gerhard-

Marcks-Hauses, Arie Hartog. Und in der Tat kann sich der Betrachter der Wucht und der Wirkung kaum entziehen, die von den zum Teil überlebensgroßen Stahlskulpturen von Robert Schad ausgeht. Hartog selbst ist von der „Gelenkigkeit dieser Werke“ angetan, die zudem Proportionen aufweisen, „die mit dem menschlichen Körper zu tun haben.“

## Robert Schad - Bremen vierkant

Bis zum 11. Oktober

## Martin Koroscha – stream

Zu sehen bis zum 11. Oktober



© VG Bild-Kunst, Bonn 2020

**Martin Koroscha, stream, 9:08 Min. (Videostill), 2018**

Das Arbeiten mit Fotografie und Film ist für Martin Koroscha (geboren 1959) eine Erweiterung seiner malerischen Tätigkeit. Im Zentrum seiner Ausstellung im Gerhard-Marcks-Haus steht der Film »stream« (9:01 Min.), der einen Dialog zwischen gefilmter bewegter Wasseroberfläche und der Musik der Cellistin Lynda Anne Cortis zeigt. Entscheidend für die Arbeit ist die synchrone Wahrnehmung von Bild und Ton sowie der immer wieder stattfindende Aspektwechsel. Man sieht einen Film und hört Mendelsohn-Bartholdy, aber die Eindrücke wechseln, auch wenn das Tempo niedrig ist. Martin Koroscha macht Rhythmus ohne Repetition erlebbar.

(eb)

## Jussuf Abbo – Auf Augenhöhe

Bis zum 11. Oktober

Der Bildhauer Jussuf Abbo (um 1890–1953), ein arabischer in Safed geborener Jude, begeisterte das Berlin der »Goldenen Zwanziger«. Seine sensibel modellierten Köpfe und expressiven Papierarbeiten fielen auf. Wichtige Galeristen der Moderne wie Paul Cassirer zeigten seine Arbeiten. Mitte der 30er-Jahre flüchtete er vor den Nationalsozialisten nach England, wo er seine Karriere jedoch nicht fortsetzen konnte und vergessen wurde. Anlässlich des Erscheinens der ersten Monografie zum Leben und Werk des Künstlers widmen das Kunsthaus Dahlem in Berlin und das Gerhard-Marcks-Haus Jussuf Abbo eine Ausstellung. Das Museum zeigt eine Auswahl der Präsentation in Berlin, ergänzt um eine Wiederentdeckung aus dem Angermuseum Erfurt und erinnert an den enormen kulturellen Verlust für die deutsche Kultur nach 1933.

(schü)



**Jussuf Abbo, Frauenkopf, 1928, Zinn, Nachlass Jussuf Abbo, Brighton/UK**

Foto: Gunter Lepkowski

**Vor** welchem Gebäude steht eine berühmte Skulptur von Gerhard Marcks?

➔

Preise und weitere Informationen: [www.marcks.de](http://www.marcks.de)

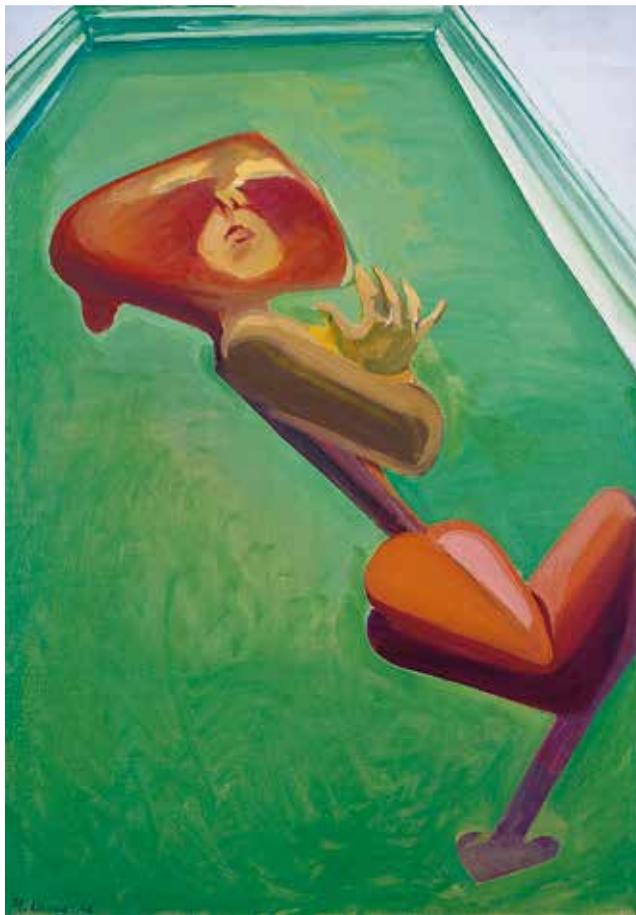
# „Sie ist einen anderen Weg gegangen“

Die Werkgruppe der Sesselselbstportraits im Schaffen von Maria Lassnig

in Körpergefühl in plastische oder grafische Sprache zu übersetzen, ist nicht leicht“, urteilte Maria Lassnig einmal selbst: „Seine Ausbreitung auf bestimmte Grenzen und Formen beschränken zu wollen, ist ein Willkürakt, der seine Berechtigung nur in seiner jeweiligen Intensität, Originalität und Auswahl hat.“ Intensität und Originalität hat die österreichische Künstlerin mit ihren Werken in der Tat eindrucksvoll nachgewiesen, insbesondere mit ihren sogenannten Körperbewusstseinsbildern, in denen sie sich selbst in den verschiedensten Formen abbildete – je nach Körpergefühl. Die im Februar eröffnete Ausstellung unter dem Titel „Körper.Gefühl – Maria Lassnig aus der Sammlung Klewan“ wird wegen den Auswirkungen der Corona-Pandemie jetzt voraussichtlich noch bis zum 2. August zu sehen sein.

Insgesamt werden 60 Werke gezeigt. Die ausgestellten Gemälde, Zeichnungen, Aquarelle und Druckgrafiken stammen aus der Sammlung Helmut Klewan, der Maria Lassnig mehrfach in seiner Münchener Galerie präsentierte. Fünf der ausgestellten zehn Gemälde sind aus der Werkgruppe der so genannten Sesselselbstportraits. „Das sagt ja auch schon einiges aus, in einer Sammlung ist das sehr viel“, sagt Frank Schmidt, der Direktor der Museen Böttcherstraße.

Eine ganz besondere Werkgruppe also innerhalb des Gesamtwerks von Maria Lassnig? Ja, sagt Schmidt, denn: „Zum einen sind diese Sesselselbstportraits ja eine Erfindung von ihr – die Idee, den eigenen Körper mit einem Sitzmöbel zu ver-



**Maria Lassnig, Herzselbstportät im grünen Zimmer, 1968, Öl auf Leinwand, Sammlung Klewan** © Maria Lassnig Foundation/VG Bild-Kunst, Bonn 2020

binden, hat vor ihr noch niemand umgesetzt.“ Zwar habe es immer schon auch unkonventionelle Selbstportraits gegeben, so Schmidt weiter, „aber sie ist definitiv einen anderen Weg gegangen.“ Zum anderen würden gerade die Sesselselbstportraits besonders gut aufzeigen, wie es

ihr gerade gegangen sei: „Normalerweise hat man in einem Selbstportrait ja die äußere Wirklichkeit abgebildet – sie geht einen Schritt weiter und gibt ihr inneres Befinden preis.“ Nun sei das äußere Befinden immer mit dem inneren kongruent, sagt Schmidt weiter: „Das hat sie erkannt, und das versucht sie auch, darzustellen.“

Die fünf Sesselselbstportraits, die in der Ausstellung zu sehen sind, stammen aus den Jahren 1963 bis 1968. Im ersten aus dem Jahre 1963 sind die Formen noch sehr geometrisch, werden aber immer organischer. „In dieser Zeit findet sie zu ihrer eigenen Formsprache“, so Schmidt. Man könne

bis dahin aber auch gut sehen, dass sie sich abgearbeitet habe an Picasso, am Kubismus. In drei der fünf Sesselbilder sind die Körper vor einfarbigem Grund von einer rahmenartigen, entfernt auch an eine Badewanne erinnernden Struktur eingefasst, wodurch ihre ikonische Form noch betont

wird. Häufig liegt sie in diesen Bildern, das Gesicht ist aber immer zu erkennen. Sie braucht den Rahmen, sagt Schmidt: „Dann sieht man den Körper mit dem Raum verschmelzen.“

In der Bremer Ausstellung der 1919 geborenen und 2014 gestorbenen Künstlerin sind gleich drei Bilder aus dem Jahr 1968 zu sehen. Besonders bekannt ist das Herzselbstportrait (Schmidt: „Ein toll komponiertes Bild“), in dem sich die abgebildete Figur (Lassnig) aus einer Art Fuß heraus diagonal erstreckt und dabei auch eine relativ große herzförmige Partie aufweist. Zu diesem Zeitpunkt ist klar: Die tradierten Muster von Selbstbildnissen genügen der Künstlerin nicht mehr. Sie sucht und findet eine völlig neue, eigenständige Form. „Die Portraits haben auch einen wunderbaren Humor“, sagt Schmidt, der diesbezüglich etwa die blasierten Gesichtszüge der Figuren anführt. Zugleich finden sich aber auch Entsprechungen in der Möbelproduktion dieser Zeit, etwa in den Entwürfen des dänischen Designers Verner Panton.

Für die Ausstellung haben Schmidt und die Volontärin Linda Günther die Sesselselbstportraits im Übrigen nicht etwa „nachbarschaftlich“ in einen einzigen Raum gehängt, sondern auf die verschiedenen Räume und Stockwerke verteilt. So, findet er, „wirken sie noch besser“. (Frank Schümann)

**Körper.Gefühl – Maria Lassnig aus der Sammlung Klewan**  
verlängert bis zum 2. August 2020

## Berührend

Annäherung an ein wesentliches Bedürfnis



**Bernhard Hoetger, Mutter und Kind (Kuss), 1936, Bronzeskulptur, Museen Böttcherstraße, Sammlung Bernhard Hoetger**

© Museen Böttcherstraße

Der Mensch ist ein soziales Wesen. Er braucht das Miteinander, den Kontakt zu Anderen, die Berührung. Welche psychischen Auswirkungen der Verzicht an sozialen Kontakten mit sich bringt, erfahren wir alle gerade notgedrungen angesichts der Maßnahmen zur Eindämmung des Corona-Virus am eigenen Leib. In der Kunst spiegeln sich die mannigfaltigen Facetten des Themas Berührung wider: von der Begrüßung über Liebe, Fürsorge

und Geborgenheit bis zum bewussten Berührungs-Entzug. Allein die jahrhundertumfassenden und genreübergreifenden Sammlungen der Museen Böttcherstraße ermöglichen eine aufschlussreiche Übersicht „berührender“ Kunstwerke unter anderem von Paula Modersohn-Becker, Tilman Riemenschneider, Bernhard Hoetger oder Lucas Cranach d.Ä. Ergänzt durch Leihgaben von Künstlerinnen und Künstlern wie August Macke, Stephan Balkenhol, Edvard Munch, Käthe Kollwitz, Marina Abramovic oder Erich Heckel, sowie Stellungnahmen von Psychologen, Wissenschaftlern und anderen Berufsgruppen entsteht eine rund 70 Kunstwerke umfassende Thementausstellung, die gerade jetzt, das Wesen und die Notwendigkeit von Berührung aufzeigen möchte. **ab dem 19. September 2020**

In welcher ostdeutschen Stadt ist Paula Modersohn-Becker geboren?



**Preise und weitere Informationen:**  
[www.museen-boettcherstrasse.de](http://www.museen-boettcherstrasse.de)

# „Man kann nur schützen, was man kennt“

Der 22. Mai ist der Internationale Tag für biologische Vielfalt

Für Volker Lohrmann, den Kurator der Insektensammlung am Übersee-Museum Bremen, ist der 22. Mai ein ganz besonderer Tag: An diesem Datum wird der Internationale Tag für biologische Vielfalt (auch bekannt als Tag der Artenvielfalt oder Tag der Biodiversität) gefeiert. Für Lohrmann, offiziell Sachgebietsleiter für Entomologie am Museum, ist dies einmal mehr die Möglichkeit, „um auf bestimmte Problematiken hinzuweisen und Begeisterung für die Artenvielfalt zu wecken“. Diese Begeisterung für die Natur treibt ihn selbst maßgeblich an, „insofern ist es mir besonders wichtig, mich für sie einzusetzen“, so Lohrmann, „und dieser Tag hilft dabei.“

Unter Biodiversität versteht sich die Fülle unterschiedlichen Lebens in einem bestimmten Landschaftsraum oder einem geographisch begrenzten Gebiet – diese gelte es zu erhalten, sagt Lohrmann. „Gerade Schulen kann man dann gut ansprechen, der Tag ist für die Lehrer ein guter Anlass, um mit ihren Schülern rauszugehen und zu gucken, was da draußen so krecht und fleucht.“

Das Übersee-Museum selbst steht überdies mit seinen Diversitätsarchiven, spricht biologischen Sammlungen, für dieses Anliegen, speziell mit dem Schaumagazin „Übermaxx“ als Besonderheit. „Wir haben damit die Möglichkeit, unser Publikum einzuladen, auch bei Regenwetter, und an die Faszination dieser Organismen zu erinnern.“ Denn, so Lohrmann: „Man kann nur schützen, was man kennt - und um diese Kenntnisse zu erlangen, müssen wir dokumentieren, was draußen existiert.“ Und dies eben nicht nur schriftlich, im besten Falle physisch. Deshalb werde auch heute noch gesammelt, so der Insektenliebhaber weiter. „Wir heben es auf, damit auch künftige Forschergenerationen darauf zurückgreifen können – nur

wenn wir sammeln, können wir Veränderungen dokumentieren.“

Wie wichtig dies ist, belegt Lohrmann mit einem Beispiel: In einem Schmetterlingskasten sind 40 Arten von Tagfaltern zu sehen, die es vor wenigen Jahrzehnten noch in Bremen gab – in einem weiteren Kasten aus der Jetzt-Zeit sind es bereits acht Arten weniger, für sie gibt es rote Platzhalter. Manche Arten wie das Tagpfauenauge oder der Kleine Fuchs sind zwar noch vorhanden, aber in so geringerer Stückzahl, „dass sie ihre ökologische Funktion nicht mehr erfüllen können.“ Heißt: Der Rückgang von Insekten hat Einfluss auf andere Organismengruppen, wie zum Beispiel die große Zahl an Singvögeln, die sich von ihnen ernähren. Der Sachgebietsleiter sieht seine Aufgabe darin, den Menschen genau diese Informationen näher zu bringen und das Bewusstsein für die Natur zu schärfen. „Ich versuche, aufzuklären und zu vermitteln“, sagt er: „Das Artensterben findet eben nicht nur im Regenwald statt, sondern auch vor der heimischen Haustür.“

Insgesamt gibt es derzeit weniger als zwei Millionen bekannte Organismen, nach



Die roten Schmetterlinge sind Platzhalter für die in Bremen heute nicht mehr vorkommenden Arten.

© Übersee-Museum Bremen, Foto: Volker Beinhorn

Schätzungen der Wissenschaft beläuft sich die Dunkelziffer laut Lohrmann auf weitere 6-7 Millionen Arten, die noch nicht bekannt sind: „Eventuell ist sie noch größer.“ Jedes Jahr kommen 16- bis 18000 neue Arten dazu. Aber: Die Aussterberate liegt gegenwärtig eventuell höher als die Entdeckungsrate – eine laut Lohrmann durchaus dramatische Entwicklung. Die Gründe für den Insektenschwund sind vielfältig: „Bei uns liegt es unter anderem an der zunehmenden Intensivierung der Landwirtschaft, unter Einsatz verschiedenster Pflanzenschutzmittel

wie Glyphosat und Neonikotinoiden, sowie einer generellen strukturellen Verarmung der Landschaft – und natürlich am mangelnden Bewusstsein und Wertschätzung der Menschen insgesamt an diesen Organismen“, sagt Lohrmann. Und fügt hinzu: „Wir wissen gar nicht, was wir alles verlieren – und die Auswirkungen kann man deshalb gar nicht in Gänze abschätzen.“

Umso wichtiger ist es, am Tag der Artenvielfalt darauf aufmerksam zu machen.

(Frank Schümann)

## Ein Bienenschwarm selbstgemacht

Kreativ zuhause: Basteln mit dem Übersee-Museum



Mit der Schleuderbiene holt man einen Bienenschwarm nach Hause.

© Übersee-Museum Bremen, Foto: Volker Beinhorn

In diesen Wochen ist Kreativität gefragt und Abwechslung sehr willkommen, gerade für Kinder. Weil dies so ist, bietet das Übersee-Museum jetzt eine Freizeitbeschäftigung für zuhause an – in Form eines kreativen Bastelvergnügens. Die Kinder können sich dabei ein Stück Übersee-Museum nach Hause holen.

Denn: Bis zu den Sommerferien veröffentlicht der Maki-Club des Übersee-Museums alle zwei Wochen Bastelanleitungen für kreative Dinge aus Recyclingmaterialien. Den Auftakt machte bereits – passend zum oben beschriebenen Tag der Artenvielfalt – eine Biene. Der Clou: Beim Schleudern hört sie sich wie ein ganzer Bienenschwarm an! Es folgen ein bunt beklebter Regenmacher aus einer Küchenpapierrolle, eine Gitarre aus einer leeren Milchpackung und eine Rassel aus zwei Löffeln, einem Überraschungsei und Reis. Die einzelnen Schritte erfahren die Kinder auf der Website des Übersee-Museums; dort ist die Anleitung mit Fotos erklärt.

(eb/schü)

Wo kann man die biologischen Sammlungen im Übersee-Museum sehen? Im Schaumagazin...



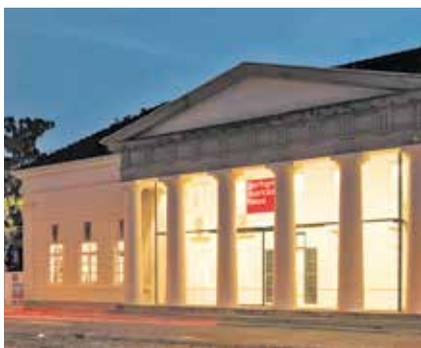
Preise und weitere Informationen: [www.uebersee-museum.de](http://www.uebersee-museum.de)





# FOCKE

**Focke-Museum** \*  
**Bremer Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte**  
 Schwachhauser Heerstraße 240  
 28213 Bremen  
**Telefon:** 04 21-699 600 0  
**E-Mail:** post@focke-museum.de  
**Internet:** www.focke-museum.de



# gerhard marcks haus

**Gerhard-Marcks-Haus**  
 Am Wall 208  
 28195 Bremen  
**Telefon:** 04 21-98 97 52-0  
**E-Mail:** info@marcks.de  
**Internet:** www.marcks.de



# KUNST HALLE BREMEN

**Kunsthalle Bremen**  
 Am Wall 207  
 28195 Bremen  
**Telefon:** 04 21-329 08-0  
**E-Mail:** info@kunsthalle-bremen.de  
**Internet:** www.kunsthalle-bremen.de



# MUSEEN BÖTTCHERSTRASSE PAULA MODERSOHN-BECKER MUSEUM LUDWIG ROSELIUS MUSEUM

**Museen Böttcherstraße** \*  
**Paula Modersohn-Becker Museum  
 Ludwig Roselius Museum**  
 Böttcherstraße 6–10  
 28195 Bremen  
**Telefon:** 04 21-338 822 2  
**E-Mail:** info@museen-boettcherstrasse.de  
**Internet:** www.museen-boettcherstrasse.de



# ÜBERSEE MUSEUM BREMEN

**Übersee-Museum Bremen** \*  
 Bahnhofplatz 13  
 28195 Bremen  
**Telefon:** 04 21-160 38 0  
**E-Mail:** office@uebersee-museum.de  
**Internet:** www.uebersee-museum.de



# Weserburg Museum für moderne Kunst

**Weserburg Museum für moderne Kunst**  
 Teerhof 20  
 28199 Bremen  
**Telefon:** 04 21-598 39-0  
**E-Mail:** info@weserburg.de  
**Internet:** www.weserburg.de



# Wilhelm Wagenfeld | Stiftung

**Wilhelm Wagenfeld Haus** \*  
 Am Wall 209  
 28195 Bremen  
**Telefon:** 04 21- 4360420  
**E-Mail:** info@wilhelm-wagenfeld-stiftung.de  
**Internet:** www.wilhelm-wagenfeld-stiftung.de

## INFO

### Serviceangebot der Bremer Museen:

Der Kauf einer Eintrittskarte zum vollen Preis berechtigt zum Eintritt am selben oder am Folgetag zum ermäßigten Preis in den Partnermuseen. Sonderausstellungen ggf. ausgeschlossen.

#### Das Angebot gilt in den folgenden Häusern:

Focke-Museum, Gerhard-Marcks-Haus, Kunsthalle Bremen, Museen Böttcherstraße, Übersee-Museum, Weserburg Museum für moderne Kunst, Wilhelm Wagenfeld Haus

Die Eintrittspreise können bei Sonderausstellungen von den angegebenen Preisen abweichen.

Alle weiteren Angebote und Informationen erhalten Sie bei den jeweiligen Museen auf Anfrage oder im Internet unter: [www.museeninbremen.de](http://www.museeninbremen.de)

# GEWINN-SPIEL

## Gewinnen Sie 3x 14 Freikarten!

Beantworten Sie die Fragen auf den einzelnen Museumsseiten in der Museumszeit. Aus den markierten Buchstaben ergibt sich der gesuchte Lösungssatz.



Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir 3 Freikartenpakete mit jeweils 2 Freikarten für das Focke-Museum, die Kunsthalle, das Marckshaus, die Museen Böttcherstraße, das Übersee-Museum, die Weserburg und das Wilhelm-Wagenfeld-Haus.

**Senden Sie den Lösungssatz mit Ihrer Adresse an:**

marketing@uebersee-museum.de  
 Übersee-Museum Bremen  
 PR + Marketing  
 Bahnhofplatz 13  
 28195 Bremen

**Einsendeschluss ist am 30. Juni 2020.**  
 Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Mitarbeiter\*innen der beteiligten Museen und des Weser-Kuriers sind von der Teilnahme ausgeschlossen.



### IMPRESSUM

Bremer Museumszeit  
**Erscheinungstermin:** 15. Mai 2020  
**Herausgeber:**  
 Focke-Museum, Gerhard-Marcks-Haus, Kunsthalle Bremen,  
 Museen Böttcherstraße, Übersee-Museum,  
 Weserburg Museum für moderne Kunst,  
 Wilhelm Wagenfeld Haus  
**Redaktion:** Frank Schümann  
 V. i. S. d. P. ist das jeweilige Museum  
**Verlag, Satz und Druck:**  
 Bremer Tageszeitungen AG  
 Martinistraße 43, 28195 Bremen

